Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 10

Artikel: "Mass und Milde in kirchenmusikalischen Dingen"

Autor: J.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bleiben; zweitens seien die Universitäten nur ein Durchgangsstudium für bestimmte Beruse im öffentlichen Leben, denen sich die Frauen unmöglich ihr ganzes Leben hindurch ohne wesentliche Unterbrechung widmen könnten. Mit verschwindenden Ausnahmen würden die Jüngerinnen Minerva's an den Universitäten früher ober später nach der Hand greisen, die ihnen ein Mann darbiete, und, einmal am häuslichen Herde angelangt, müßten sie ihren gelehrten Beruf wohl oder übel preisgeben. P. Cathrein weist dies des Näheren bei den einzelnen Berusen nach.

So ergibt sich unzweiselhaft: auf die Dauer ist eine namhafte Teilnahme der Frauen am Universitätsstudium ausgeschlossen. Wenn es einzelne reiche Eltern gibt, welche trot der naturnotwendigen Unmöglichkeit der Ausübung gelehrter Beruse durch ihre Töchter diesen den Luxus akademischen Studiums gestatten wollen, so bleibt ihnen das unbenommen. Den Katholiken sollte aber in diesem Falle Gelegenheit geboten werden, dazu eine Anstalt zu benutzen, in der die schlimmsten Gesahren des Frauenstudiums ausgeschlossen oder doch auf ein Mindestmaß beschränkt sind.

"Maß und Milde in kirchenmusikalischen Dingen."

Von I. R. in N.

Es ist dies schon das dritte Mal, daß über das Buch von P. Ambrosius Kienle, welches unter obigem Titel den Weg unter die Chordirektoren sucht, in den "Grünen" geschrieben wird. Ich habe dieses Buch
mehr als einmal gelesen und erlaube mir, einige freie Gedanken hier
niederzulegen,

Bum Boraus fei bemerkt, daß jeder, der etwas für die musica sacra lernen will, feine 5 Fr. anders, als an diefes Buch anwenden foll. Daß es in frühern Zeiten mit dem firchlichen Gefang ichlecht bestellt war, bas glauben und miffen wir längft. Heberrefte davon durfte in der heutigen Zeit auch mit "Maß und Milde" angewendet werden. Daß Dr. Frz. Witt 1866 den allgemeinen Cacilienverein gründete und daß derselbe fich durch Sebung und Förderung der echten Rirchenmusit nach dem Willen der Kirche große Berdienste erwarb, können wir. doch füglich auch als bekannt voraussetzen. Neu dagegen durfte fein, baß man nach P. Rienle jett mehr, ja unausführbares verlangt. Wenn man die Abschnitte durchgeht, in denen der Berfaffer von den Schwierig= feiten, Arbeiten ac. fpricht, die ein Chordirektor in der heutigen Beig hat, so konnte einem grufeln. Man muß sich fast die armen Organisten alle als schwindsüchtige, magere, geplagte und abgehette Mannlein denken. Und P. Rienle fragt nach feinen Schilderungen mit Recht: Ob wir nicht zuviel verlangen. Ich glaube aber fast, hinter dem Bortchen "wir" ftebe ein Beuroner Pater, namens Rienle. Denn wenn wir unfere Borichriften mit dem Schreckensgespenft Rienles vergleichen, fo ift es gar nicht fo schredlich, doch davon fpater.

In den zweiten Teil des Buches bin ich nicht fo recht eingedrungen. Er handelt vom Gesetz, seiner Auslegung und Anwendung. 1/3 davon steht lateinisch, ohne Uebersetzung, mit Ausnahme der Entscheidungen der hl. Ritenkongregation. Lateinisch mar aber zu meiner Zeit im Lehrerseminar nicht Sauptfach und so ist mir der Inhalt der betr. Stellen nicht zugänglich. Der zweite Drittel bewegt fich in phylisophischer Bobe wo fich eines Schulmeifters Verftand nicht gut zurechtfindet. Im letten Drittel aber spricht ber Verfaffer aus, mas jeder Organist ichon längst getan hat. P. Kienle nennt es "das Recht der Rot"; unfer S. B. Bischof befiehlt und wir fagen, wenn du Leute haft in beinem Chor, wenn du felber mufikalisch und liturgisch gebildet bist, so mache es, wie die Rirche es verlangt; haft du weniger gute Rrafte im Chore und bift du felbst nicht das, mas man verlangen fann von dir als Organist, jo finge erstens jo gut, icon und vollständig beim Gottesdienst, als es bir möglich ift, und zweitens arbeite, übe und ftudiere fo lange, bis bu sagen kannst und darfft, ich tue meine Pflicht. Darin werden wir alle einig geben mit P. Rienle.

Und welches ist nun unsere Pflicht? Das sagt P. Kienle im dritten Teil, wenn wir es nicht vorher schon gewußt hätten. Nimm das ausgezeichnete Büchlein vom H. H. Walther, Domherr, zur Hand und ich will dir nachweisen, was ich oben sagte. P. Kienle verlangt, bezw., er sagt, folgendes sei "dringend anzuempsehlen" pag. 219:

- 1. Der Choral soll als Grundlage des kirchlichen Gesanges angesehen und behandelt werden. (Siehe Walther pag. X § 7 und § 8)
- 2. u. 3. Die missa cantata ist nur lateinisch und mit vollständigem Text zu fingen. (Walther pag. X § 4 u. 5)
- 4. Die mehrstimmigen Kompositionen mussen in würdigem, firchlichen Stil gehalten sein. (Walther pag. I § 1, § 2, § 6.)
- 5. Die Instrumentalmusik ist auf dem Lande und überhaupt da wo nicht gute Kräftezur Verfügung stehen, zu beschränken. (Walther pag. XII § 18, 19, 20.
- 6. Das Orgelspiel hat für gewöhnlich nach Vorlagen zu geschehen. Streng verpönt sind marschmäßige, arienhaste, weichliche Stücke. (Walther XII § 12 u. 13.
- 7. Von den wechselnden Gesängen der Messe ist der Introitus an hohen Festen zu singen.

Da schlägt nun freilich P. Kienle einen andern Weg ein, als wir zu gehen gewohnt sein sollen. Zu einer missa cantata gehört also ein Introitus nur an höhern Festen, von Graduale Offertorium 2c. spricht man gar nicht, die müssen zum Voraus fort. Statt dieser herr= lichen Gefänge bringt der Organist den Festgedanken durch meisterliches Orgelspiel zum Ausdruck damit er und seine Sänger ja nicht etwa ihre beste Kraft auf diese Gesänge verwenden, sondern im geeigneten Moment ungeschwächt mit Kyrie beginnen können. — —

P. Kienle führt weiter an, was "wünschenswert" wäre z. B. den Introitus an allen Festen zu singen, nach und nach Offertorium und Communio einzuüben, an höhern Festen die liturgische, lateinische Besper zu singen.

Ganz ausgeschlossen sollen sein: Gruduale, Tractus, Dies iræ, Stabat mater, Lauda Sion, 2c. zu recitieren u. s. w.

Wenn wir so die Forderungen Kienles mit unsern Borschriften vergleichen, so müssen wir uns, wenn wir aufrichtig sein wollen, sagen, gottlob, daß wir für uns eine Direktive haben in der Kirchenmusik, die unsere Wege weist und unsere Pflicht klar ausspricht. Mit den Wörtern: "dringend zu empsehlen, wünschenswert," wie sie P. Kienle gebraucht, kommen wir nicht weit. Was an einem Orte dringend zu empsehlen ist, erscheint an einem andern Ort nicht einmal wünschenswert, So bekämen wir nach den Anleitungen P. Kienles eine Kirchenmusik, die sich nach dem Geschmack und dem Willen des Direktors oder sonst eines Gewaltigen unten in der Kirche richten müßte.

"Wir haben uns nie darüber verwundert," schreibt H. H. Walther in Nr. 3. "Fliegende Blätter," "wenn etwa von antikatholischem Lager her die Reform, (der Kirchenmusik) weil stramm und streng auf dem kirchlichen Boden sußend, ungerechter Beurteilung ausgesetzt war. Peinlich aber hat es uns immer berührt, . . . wenn ein solcher Verein sogar auf kirchlicher Seite als ein "Zeichen des Widerspruches" erschien. Mit diesen Worten unseres hochverehrten Diözesanpräses wollen wir uns von dieser Sorte "Maß und Milde" verabschieden. Wer noch Näheres darüber zu vernehmen wünscht, der greise zu der oben angeführten kirchenmusikalischen Zeitschrift und zur "musica sacra." Beide seien bestens empsohlen.

Pädagogische Litteratur.

^{*} Zaiba, das Regermädchen, Bolksdrama von Alex. Halter. Das Stück ist nicht bloß ein religiöses Tendenzdrama, sondern es ist ein mit einer ganz bedeutenden Bühnentechnik, mit interessantem Scenenwechsel, in streng logischer Weise durchgeführtes spannendes Schauspiel. Bilden auch die Stlavenbesreiung, die Wohltaten der Missionen und der Segen des heiligen Christentums den dramatischen Hublitum vorgeführt werden. Das Drama kam be eits im großen Musikvereinssaale in Wien mit durchschlagendem Erfolge zur Aussichrung. Zu beziehen durch die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen Salzburg, Dreifaltigkeitsg. 12.